

Zeitschrift: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde
Herausgeber: Bernisches historisches Museum
Band: 57 (1995)
Heft: 1

Artikel: Berne à la carte : Kostbarkeiten aus der Karten- und Plansammlung des Staatsarchives
Autor: Wälchli, Karl F. / Martig, Peter / Hurni, Peter
Kapitel: Gewässer auf bernischen Karten und Plänen
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-246773>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Gewässer auf bernischen Karten und Plänen

Flussläufe und Seen mit ihren fruchtbaren Ufern besitzen als bevorzugte Lebensräume und natürliche Verkehrsadern seit jeher eine besondere Bedeutung. Sie prägen den Charakter ganzer Landschaften und deren Bewohner. Gleichzeitig bedeutet die ungezügelte Kraft des Wassers eine ständige Bedrohung für Mensch und Tier. So liegt es denn auf der Hand, dass Flüsse und Seen – nicht zuletzt im Zusammenhang mit ihrer Eindämmung und Bändigung – immer wieder zu Objekten der kartographischen Erfassung wurden. Die Karten und Pläne zum Thema «Gewässer» (Abteilung AA V) stellen eine eher kleine, dafür aber eine der schönsten Abteilungen der Sammlung des Berner Staatsarchivs dar. Ihr Aufbau ist recht kompliziert; der lakonische Benützungshinweis im dazugehörenden Katalog «alphabetisch nach Flussgebieten» erweist sich in der Praxis als wenig hilfreich. Als grobe Übersicht über den Inhalt der Abteilung kann folgendes Schema gelten:

1. Allgemeines
2. Seen (Thunersee, Brienersee, Juraseen)
3. Flüsse (in alphabetischer Reihenfolge, Aare eingeteilt in verschiedene Abschnitte)
4. Juragewässer (Allgemeines, ganzes Gebiet, grosse Teile, einzelne Gemeinden in alphabetischer Reihenfolge)

Seit der Herausgabe des Kantonalen Karten- und Plankatalogs von Georges Grosjean hat sich die Abteilung «Gewässer» der Kartensammlung des Staatsarchivs nicht unwesentlich verändert. Umfangreiche Ablieferungen der Baudirektion und des Wasserwirtschaftsamts haben dazu geführt, dass insbesondere die Standorte der jüngeren Karten und Pläne mit Vorteil überprüft werden. Die neu ins Staatsarchiv gelangten Karten und Pläne wurden nicht mehr in jedem Fall ins Planarchiv integriert. Deshalb empfiehlt es sich, neben dem Katalog über die Gewässerpläne auch den Archivbestand «Bauwesen 19./20. Jahrhundert» (BB X, BB 9) sowie den Bestand «Direktion für Verkehr, Energie und Wasserwirtschaft» (BB 10) zu konsultieren. Der letztgenannte enthält unter anderem die wichtigsten Korrespondenzen, Pläne und Bilder über die beiden grossen Juragewässerkorrekturen.

Zu den herausragenden Leistungen des bernischen Staates im 18. und 19. Jahrhundert gehören zwei gewaltige Meliorationswerke, die insbesondere der Region Thun und dem Seeland tiefgreifende landschaftliche Veränderungen bescherten: Die Rede ist von der Umleitung der Kander in den Thunersee (1711–1714) und vom Jahrhundertwerk der ersten Juragewässerkorrektur (1868–1891). Beide Unternehmungen haben in der Plan- und Kartensammlung des Staatsarchivs tiefe Spuren hinterlassen. Sie können sowohl in ihrer Projektierungs- wie auch in ihrer Ausführungsphase genau dokumentiert werden. Die



Situationsplan von Thun und Umgebung. Farbige Planskizze aus dem Ämterbuch Thun A. Anonym. Datiert 1683 (AA IV 1858).

Juragewässerkorrektion wurde in früheren Ausstellungen des Staatsarchivs eingehend dokumentiert. Wenden wir uns also der anderen Unternehmung, der Umleitung der Kander in den Thunersee in den Jahren 1711–1714, zu.

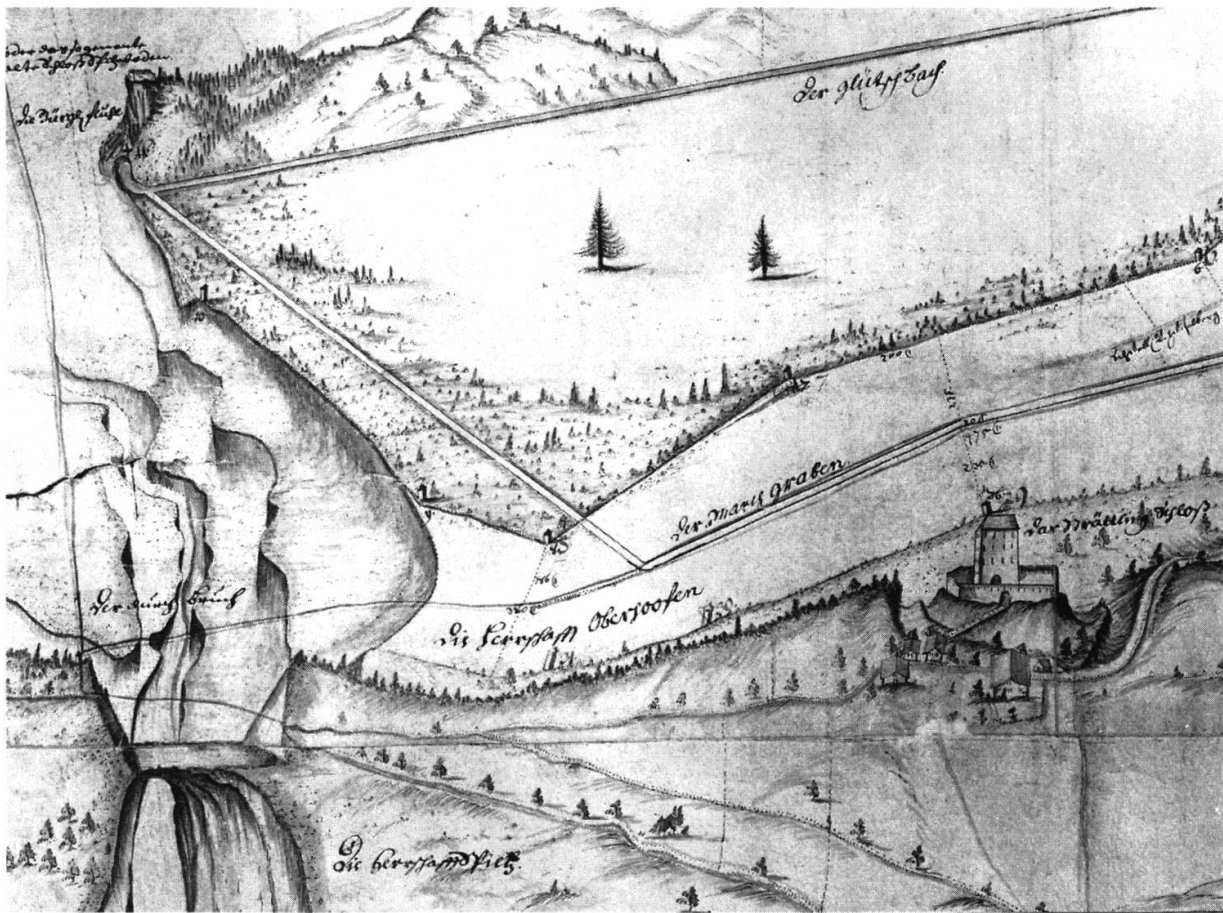
Georges Grosjean versteht das in der alten Eidgenossenschaft einzigartige Werk der Kanderkorrektur als Zeichen für das aufbrechende Hochgefühl und steigende Selbstbewusstsein des bernischen Staatswesens zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Nach dem Scheitern der Westpolitik und nach zahlreichen Rückschlägen im 17. Jahrhundert habe der bernische Staat die Kraft zur innern Erneuerung und zum Aufbruch in ein neues, «goldenes» Zeitalter aufgebracht. Ausdruck dieser Neuorientierung sei unter anderem das Projekt der Kanderumleitung gewesen: «Es war das erste Mal, dass in der alten Eidgenossenschaft eine Obrigkeit sich anschickte, der von Gott gegebenen natürlichen Ordnung in den



Ausschnitt aus Samuel Bodmers Plan und Grundriss des unteren Kanderlaufs vor 1711. Datiert 1710. Die Vignette mit Bär und Geldsack symbolisiert die Stärke, Entschlossenheit und Finanzkraft des alten bernischen Staates (AA V Kander und Simme 1).

Arm zu fallen.» Die Kander floss vor der Korrektur zusammen mit der Simme durch das heutige Glütschbachtäli und mündete gegenüber der Zulgmündung in die Aare. Wie die meisten Wildbäche war sie starken Wasserstandsschwankungen unterworfen und führte riesige Mengen von Geröll mit sich. Mit ihrem starken Geschiebe füllte die Kander ihr Bett im Glütschbachtal und auf der Thuner Allmend immer wieder auf. Sie trat häufig über die Ufer oder verlegte ihren Lauf, worunter vor allem die Dörfer Allmendingen, Thierachern und Uetendorf litten. Auch die Stadt Thun kannte die Folgen des starken Kander-geschiebes: Kander und Zulg, die fast gleichenorts von beiden Ufern her in die Aare mündeten, bildeten einen Schuttkegel, welcher die Aare staute und bei Thun über die Ufer treten liess.

Die Idee, die Kander in den Thunersee zu leiten, war zu Beginn des 18. Jahrhunderts keineswegs neu. Vielleicht hatte man sich durch die Landkarten des 16. Jahrhunderts beeinflussen lassen, wie etwa diejenige von Tschudi (1538), Stumpf (1547) und Münster (1550), die alle die Kander direkt in den Thunersee fliessen liessen. Treibende Kräfte des Umleitungsprojekts waren die gefährdeten



Ausschnitt aus Samuel Bodmers Plan und Grundriss des unteren Kanderlaufs nach 1711. Datiert 1717. Die Abbildung zeigt die Partie des Durchstichs kurz vor dem Einsturz des ursprünglich geplanten Stollens (AA V 413).

Anstössergemeinden Thierachern und Uetendorf. Im Hintergrund scheint der «Obrigkeitliche Feldmesser» Samuel Bodmer die Fäden gezogen zu haben.

So ist denn das Kanderprojekt eng mit dem Namen Samuel Bodmers verbunden. Ob er, dessen Qualitäten als Kartograph im Kapitel über die Grenzpläne zur Sprache gekommen sind, nur wenig von Wasserbau verstanden hat (G. Grosjean), oder ob er als erster Sachverständiger in Sachen Wasserbau überhaupt (D. Vischer) anzusehen ist, bleibe an dieser Stelle dahingestellt. Tatsache ist, dass ihm die bernische Obrigkeit einmal mehr das Vertrauen schenkte und dass er – trotz warnender Stimmen vor allem aus Thun – gewillt war, das waghalsige Projekt der Kanderkorrektur an die Hand zu nehmen.

Die Arbeiten am Kander-Einschnitt begannen im April 1711. Bodmer liess den Strättlihühügel von der Seite der Kander her treppenförmig abtragen. Einige hundert Arbeitskräfte standen ihm dabei zur Verfügung. Baumaschinen gab es noch nicht; die Arbeiten wurden mit Schaufeln, Pickeln und Schubkarren ausgeführt. Als im Frühjahr 1712 der Zweite Villmergerkrieg ausbrach, wurden



Arbeiten am Kanderdurchstich 1711/12. Zeitgenössisches Ölgemälde. Anonym. Photographie: S. Rebsamen (Bernisches Historisches Museum, Inv.-Nr. 5067).

die Grabarbeiten unterbrochen. Die Pause diente dem zuständigen Kander-Direktorium in Bern als willkommene Gelegenheit, das Umleitungskonzept neu zu überdenken. Mit veränderter Zielsetzung wurden im Frühjahr 1713 die Bauarbeiten wieder aufgenommen. Unter der Leitung des Architekten Samuel Jenner (1653–1720) versuchte man, anstelle des mit riesigen Erdbewegungen verbundenen oberirdischen Einschnitts einen Stollen durch den Strättligenhügel voranzutreiben. Das Schicksal des Kanderstollens ist bekannt: Nach der Einleitung der Kander in ihr neues Bett im Dezember 1713 stürzte das Bauwerk ein. Die riesigen Wassermengen der Kander, die sich nun in direktem Lauf in den Thunersee ergossen, führten in der Stadt Thun sowie in verschiedenen anderen Ufergemeinden zu Überschwemmungen. Es bedurfte zahlreicher weiterer Korrekturen des Aarelaufs zwischen Thun und Uttigen, bis ein einigermaßen reibungsloser Abfluss der Aare aus dem Thunersee erreicht werden konnte. «Das Werk der Ableitung der Kander in den Thunersee war eine fast endlose Kette von Irrtümern und Fehlern», urteilt Georges Grosjean über das waghalsige Projekt. Als Sündenbock stand zuletzt der Initiant des Unternehmens, Samuel

Bodmer, da. Er musste sein Gut in Amsoldingen aufgeben und aus der Thuner Region wegziehen. «So sie ihn erwisch hätten,» vermeldet ein Chronist, «sie hätten ihn gesteinigt.»

Zahlreiche Karten und Pläne geben Auskunft über das kühne Kanderprojekt. Drei besonders schöne Exemplare sollen hier kurz vorgestellt werden. An erster Stelle sei Bodmers bekannter «Plan und Grundriss von dem so genannten Cander Wasser» aus dem Jahr 1710 genannt. Die nach Bodmerscher Art in Kavalierverspektive ausgeführte, leicht kolorierte Federzeichnung stellt eher einen künstlerisch nachempfundenen als geometrisch vermessenen Plan dar. Berge, Hügel und Flussläufe sind, wenn auch leicht verzerrt, recht genau wiedergegeben. Bodmers Ableitungsprojekt ist darauf ebenso ersichtlich wie das Profil des Bergdurchstichs bei Strättligen. Eine Vignette mit einem stehenden Bären mit umgegurtetem Schwert und prall gefülltem Geldsack weist ebenso auf die Stärke, den Reichtum und die Entschlossenheit des Alten Bern wie auf das Bewusstsein der Verantwortlichen, mit dem Kanderprojekt eine staatsmännische Tat zugunsten der Schwachen auszuführen. Die Tatsache, dass der neue Kanderkanal auch vom «Stargeometer» seiner Zeit, dem bekannten Johann Adam Riediger, kartographisch festgehalten wurde, weist einmal mehr auf die Bedeutung des Werks hin. Auch Riedigers Darstellung ist nicht geometrisch vermessen. Sein prachtvoller Plan aus dem Jahre 1716 zeigt sowohl den alten Kanderlauf wie auch die Durchstichstelle und das sich bildende Kanderdelta. Wiederum von Samuel Bodmer stammt der 1717 entstandene «Plan und Grundriss von dem Kander Fuhr und desselben Kissgrund...». Er zeigt das nun genau vermessene alte Kanderbett sowie Angaben über die Anteile der Gemeinden am Kiesgrund. Von grossem Interesse ist natürlich die Darstellung der Partie des Durchstichs kurz vor dem Einsturz des Stollens. Zusammen ergeben die drei Pläne ein umfassendes Bild der Kanderkorrektion vor, während und nach der Umleitung des Flusses in den Thunersee. Wer Augen hat für die zahllosen Details – etwa das «Bärengedicht» auf Bodmers Karte von 1710 –, dem wird sich gleich einem Mosaik der Zeit- und Pioniergeist des frühen 18. Jahrhunderts eröffnen.

P. M.

Les cartes et plans relatifs aux cours d'eau (AA V) sont à ranger parmi les plus belles pièces de la collection des Archives de l'Etat. L'exemple du détournement de la Kander dans le lac de Thoune en 1711/12 prouve qu'à l'aide de cartes hydrographiques, d'importantes périodes de l'histoire bernoise peuvent être évoquées et illustrées d'une manière fort expressive. Grâce aux cartes de Samuel Bodmer (1652–1724) et de Johann Adam Riediger (1680–1756), non seulement l'exécution des travaux de correction de la Kander, mais aussi l'esprit et la mentalité pionnière du début du XVIII^e siècle sont magnifiquement attestés.